

Vereinigte Salzburger Zeitung.

Nro. 43.

Gedruckt mit Edlen von Kleinmayer'schen Schriften.

Dienstag den 28. May 1816.

I n n l a n d.

W i e n.

Am 1. May die öfterr. Truppen unter dem Kommando des Gen. Volkmann ins Salzbürgische und in die sämtlichen in Besitz genommenen Ortichaften, einrückten wurden sie mit einem Enthusiasmus empfangen, der die Salzburger von jeher so sehr charakterisirt hat, und der sie des Glückes würdig macht, der nemlichen Wohlthaten theilhaftig zu werden, deren sich alle übrigen Länder erfreuen, die schon länger unter Oesterreichs milden Ceyp-ter sehn. Der Freudenruf: Unser alter Kaiser soll leben! wurde mit den größten Entzücken ausgesprochen

(R. 3.)

U n g a r n.

Den 15. Aprill ist zu Ober-Selenitz, im Neutraer Komitat, Katharina Lenghardin, 105 Jahr 9 Monathe alt, von ihren 28 Enkeln, und 9 Urenkeln beyderley Geschlechts begleitet, begraben worden. Sie war immer gesund, frisch und munter, nie hat sie sich bey ihren weiblichen Arbeiten der Prülen bedienet, lebte mäßig; aber Brandwein, auch den schlechtesten trank sie gerne. (R. 3.)

T y r o l.

I n n s b r u c k.

Am 27. d. werden Se. Maj. der Kaiser hier eintreffen, und sodann am 31. die Hul-

digung Statt haben. Um diesen denkwürdigen Tag für Tyrol freudig zu feyern, haben Se. Maj. auf diesen nemlichen Tag ein Freyschießen beschloffen, wozu 1333 Golddukaten angewiesen wurden, und zwar: 1055 Dukaten für 12 Hauptbeste, wovon das erste 300, und das letzte 10 Speziessdukaten, dann 4 Hauptkränze, deren erste 100 und der letzte 30 Dukaten; endlich 4 Schleckerbeste, deren erstes 12, und das letzte 3 Dukaten gewinnt, nebst Fahnen zu jedem Preis. Zwey oder 4 Röhre können auf das Hauptbeste 12 fl. folglich 4 oder 8 fl. eingelegt werden, und jeder Schütz, der die ersten zwey, oder letzten 2 Stechschüsse in das Schwarze schießet, erlanget das Recht einen, der aber, der alle 4 Stechschüsse schwarz schießet, zwey Stechschüsse auf die 4 Hauptkränze machen zu dürfen, die zusammen 250 Dukaten betragen. Auf der Schleckscheibe werden 12 fr. für den Schuß bezahlt. Damit aber jeder Tyroler, oder Vorarlberger Schütz hieran Theil nehmen könne; wird den entfernten unvermögligen Schützen, für die Tage des Freyschießens, jeden 45 fr. täglich, bis zum 9. Juny als dem Ende desselben, bewilliget.

(B. v. L.)

A u s l a n d.

I t a l i e n.

Rom den 14. Aprill. Die Militärkommission zu Grosinone, welche mit glücklichen

Erfolge viele Straßenräuber und Vagabunden zur gefänglichen Haft gebracht, und mehr als 30 derselben hatte hinrichten lassen, war vor ungefähr 5 bis 6 Wochen durch ein Handbillet aus dem Staatssekretariate suspendirt worden, indem man ihre Verrichtungen nicht mehr nöthig hielt. Aber seitdem haben sich Diebstähle, Mordthaten und Räubereyen in jener Provinz wieder so vermehrt, daß der Obrist Buonfigli, Chef der Militärkommission, Befehl erhalten, sich aufs schnellste wieder an seinen Posten zu begeben, und mit aller Strenge zu handeln. Die Banditen brechen Nachts in die Häuser und schleppen, wenn sie nicht Beute genug finden, Geiseln mit sich fort, die sich theuer loskaufen müssen, um nicht ermordet zu werden. (G. 3.)

F r a n k r e i c h .

Bey Erwähnung des feierlichen Empfangs der Schweizertruppen zu Besancon erzählt ein Pariser Blatt Nachstehendes: „Oberst d'Affry erhielt am 21. März 1815 von Bonaparte die Weisung, er werde am andern Tage über sein Regiment Musterung halten. Hr. v. Affry antwortete, er würde seine Schuldigkeit thun. Als am 22. die Schweizer nicht zur Musterung kamen, sendete Bonaparte dem Obersten v. Affry den Befehl, sich zu stellen. Der Oberst antwortete: er nehme nur Befehl vom König an. Nach der Musterung ließ Bonaparte den Obersten aufs Schloß einladen; er ging hin. Im Saale der Marschälle wollten zwei Offiziere ihm den Degen abnehmen. Affry zog ihn, und sagte: „Der Kühnste von Euch nehme ihn!“ Dieser unerwartete Widerstand machte sie stutzen, und sie ließen den Obersten zu Bonaparte. Dieser, von seinem Generalstabe umringt, fragte ihn, warum er seinen Befehlen nicht gehorcht habe. Weil er sie nur vom König oder von den Kantonen annehme, war die Antwort. Wissen Sie, mit wem Sie sprechen? Ja, ich spreche mit dem General Bonaparte. Sie sprechen mit dem Kaiser der Franzosen; und als solcher befehle ich Ihnen, sich mit Ihrem Regiment auf den Caruselplatz zu begeben. General! Ich wiederhole, daß ich nur von dem königliche Befehle annehme, dem ich den Eid leistete. Sie leisteten mir vor 5 Jahren den nämlichen Eid. Sie entließen mich desselben durch Ihre Absetzung. Ich werde Sie daran zu erinnern

wissen. Sie werden die Güte haben, sich zu erinnern, daß ich den Kantonen angehöre. Ich werde Sie auflösen. Man löst nicht leicht 30,000 Mann auf, die entschlossen sind lieber das Leben als die Freyheit zu verlieren. Doch würdet ihr von Oesterreich unterjocht. Und befreit von Wilhelm Tell. Genug! Alle Zeugen dieses Austrittes glauben, Oberst v. Affry, würde verhaftet werden. Allein es erfolgte nichts. Die Schweizer wurden in ihre Heimath entlassen.

(R. 3.)

Auf einen Bericht des Ministers des Innern an den König, über die gute Mannszucht der im Elsaß liegenden kais. Oesterreich. Truppen, und über die herrschende Eintracht zwischen ihnen und den Einwohnern, haben Se. Maj. befohlen, dem Obergeneral Baron v. Frimont das große Werk über Aegypten zum Beweis seiner Zufriedenheit zu überschieken.

(W. 3.)

Toulouse den 17. April. Gestern Nachmittags 4 Uhr setzte ein schreckliches Ereigniß unsere Stadt in Bestürzung. Die Pulvermühle und die Pulvermagazine auf der Insel Angoulême, die über 1220 Zentner Pulver enthielten, sprangen in die Luft; 11 Arbeiter und 5 Einwohner verloren das Leben. Die ganze Insel ist zerstört, und der südliche Theil der Stadt litt sehr. Die Ursache dieses Ereignisses ist unbekannt. (G.)

Vor Kurzem brachte sich ein Familienvater durch einen kläglichen Uebermuth ums Leben. Nicolas Malet, Fleischer in Apremont, geht am Oftermontage in eine Schenke, um ein Gläschen Brantwein zu trinken. Er findet dafelbst einen gewissen Miber, aus demselben Orte, der ihm anbietet, 12 kleine Gläser Brantwein zu bezahlen, wenn er sich getraute, dieselben hintereinander, und zwischen jedem eben so viel kaltes Wasser, zu trinken. Er nimmt die Ausforderung an, und bald waren die vier und zwanzig Gläser von beyden Flüssigkeiten ausgetrunken. Malet geht zu Hause, triumphirend über seine Heldenthat; allein, indem er am Herde seine Pfeife anzuzünden will, fällt er bestimmungslos zu Boden, man eilt herzu, seine Frau und die beyden Kinder holen die Nachbarn hey; er wird ins Bette gebracht, und stirbt.

Die Pairs haben bey Anlaß der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Berry

für feyerliche Gelegenheiten folgendes Kostüm angenommen. Ein Französisches Kleid, ein blaumantner Mantel mit Hermelin ausgeschlagen, Halskrause von Spitzen, weißleider Leibjügel, Hut à la Henri IV. mit Federn. (S. 3.)

Der Kontumazprozeß gegen den General Bertrand, dessen Namen sich in der ersten Liste der von der Amnestie Ausgenommenen befindet, der aber gegenwärtig zu St. Helena ist, wurde am 7. d. vor dem zweyten Kriegsgerichte verhandelt. Der Gen. Bertrand wurde für schuldig erklärt, die Waffen gegen Frankreich geführt und zum Umsturze der rechtmässigen Regierung mitgewirkt zu haben, und in Folge dessen zum Tode verurtheilt.

Hr. Laine Präsident der Deputirtenkammer, ist zum Minister des Innern ernannt worden. Da Gen. Drouot in seiner Jugend Neigung zum geistlichen Stand hatte, soll er den Entschluß gefaßt haben, sich dem Dienste der Kirche zu weihen, und sich daher in ein Seminarium zu begeben. Gen. Cambroune wird zu Nantes im Schooße seiner Familie leben. Zu Grenoble war ein bedeutender Aufruhr, wobey französisches Blut floß.

Aus Bordeaux wird nachstehendes gemeldet: Eine junge Schauspielerinn Namens Luzanne, hatte im vorigen Jahre bey des Usurpators Zurückkunft eine außerordentliche Freude bezeigt, und mit dem Weilchen, welches dessen Zeichen war, einen leidenschaftlichen Unflug getrieben, und ihm eine ärgerliche Verehrung bezeigt. Sie war hierauf nach Paris gegangen, wo sie aber nicht gefiel, und daher ihre Zuflucht wieder nach Bordeaux nahm, wo sie das Publikum bey ihrer ersten Erscheinung auf dem Theater auf folgende Art bestrafte: sobald sie erschien, solle rufen: Es lebe der König! das that sie. Sodann wurde ihr befohlen zu rufen: Es lebe Madame! das that sie auch. Nunter geworfen mit dem Auftrage, sie solle dieselbe sogleich öffentlich verbrennen; ruhig holte sie ein Licht aus einer Coulisse, und verbrannte die Kokarde, und nunmehr, nachdem sie diese kleine Strafe überstanden hatte, erlaubte ihr das Publikum ihre Rolle zu bezimmen. Die Einwohner von Bordeaux ha-

ben sich durch ähnliche Auftritte ausgezeichnet, und geben es durchaus nicht zu, daß diejenigen, welche sie für das Vergnügen, daß sie ihnen machen, bezahlen, sich öffentliche Unanständigkeiten erlauben. (W. 3.)

Großbritannien.

Der Courier erzählt, folgende Anekdoten von Bonaparte: Als er im Hrn. Balcombe's Haus eines Tages sich zum Whist niedersetzte, legte las Cases vier Napoleonsd oder zum Markiren vor sich hin. Die jüngste Miß Balcombe, die noch nie diese Münzsorte gesehen, fragte, wessen Bild das sey? Bonaparte riß ihr schnell das Goldstück aus der Hand und sagte: „Sehen Sie denn nicht, daß ich es bin! Der Umschlag des Pakets neuer Karten lag auf dem Boden. Balcombe's sechsjähriger Sohn hob ihn auf, und legte die darauf abgebildete Figur des Großmoguls vor Napoleon hin. Dieser nahm verdrüsslich das Papier dem Knaben weg; indem er dessen Handlung für Spott hielt. Die Parthie begann, und Napoleon fehlte bey'm Ausgeben. Da er das Recht Krout umzuschlagen nicht gern zu verlieren schien, so baten ihn die Andern noch einmahl zu geben. Er that es und vergab wieder. Nun mahlte sich bitterer Zorn auf seinem Gesichte; er ließ alte Karten bringen, und zwang las Cases die neuen in einem Winkel des Zimmers zu mischen, bis sie glatter geworden waren. — Eines Tages fragte er die jüngste Balcombe, die in England erzogen ist, ob sie Geographie kenne? — Ein wenig. — Wie heißt die Hauptstadt von Rußland? — Vormahls Moskau. — Wer hat sie verbrannt? — Ich weiß es nicht. Diese Antwort schien B. zu kränken. (S. 3.)

Die Vermählung der 20jährigen Prinzessin Charlotte von Wales, vermuthlichen Erbin des Brittischen Reiches, mit dem 25 jährigen Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld, gehört unstreitig zu den merkwürdigen Begebenheiten unserer Zeit, weil sie, in der Voraussehung, daß dem Prinz-Regenten nicht noch ein Sohn geboren würde, in der Nachkommenschaft des Prinzen Leopold, einen neuen Regentensamm aus Sächsischen Hause auf den Thron von Großbritannien beruft. Hierdurch gelangt die Ernestinische Linie des seit 1423 regierenden Hauses Sachsen, welches von den Mark-

grafen von Meissen, früherhin Grafen von Wittin abstammend, zum Besitz eines der ersten Throne der Welt.

Diese Vermählung wurde am 2. May Abends um 9 Uhr zu Carltonhouse in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, des Prinzen-Regenten, der Prinzen und Prinzessinnen der königl. Familie, aller auswärtigen Botschafter und Gesandten nebst ihren Gemahlinnen, der Minister Staatssekretäre und der ersten Staatsbeamten feyerlich vollzogen.

Der Prinz-Regent legte selbst die Hand seiner Tochter in jene des Prinzen Leopold.

Nach alten Gebräuche hat die Königin 500 Hochzeitstüchen unter sämtliche Hofleute und die Hofdienerschaft austheilen lassen. Von dem Prinzen Leopold sprechen die Londoner Blätter mit vielen Lobeserhebungen, besonders von seiner schönen Gestalt, Verstand, Güte und Mäßigung, so wie von seinen einfachen, gar nicht gezwungenen Manieren. Folgender Titel wird ihm künftighin beigelegt: Sr. Durchl. Leopold Georg Friedrich Herzog v. Sachsen, Marggraf v. Meissen, Landgraf in Thüringen, Prinz von Koburg-Saalfeld. Bei der Trauung war die Prinzessin völlig gefasst, und antwortete mit fester und lauter Stimme. Nach der Ceremonie umarmte die Prinzessin ihren Vater, küßte der Königin die Hand, umarmte die Prinzessinen, und drückte ihren Oheimen die Hand. An diesem Tage hatte sie 12mal Toilette gemacht, wobey jeder Anzug immer eleganter und kostbarer war. Bei der Vermählung selbst trug sie einen Brautkranz von den schönsten Brillanten, als Rosenknöpfe und Blätter gestaltet. Ihr Halsband bestand aus einer einzigen Reihe sehr großer Brillanten; die Ohrenringe waren birnenförmig gestaltet; der Gürtel war gleichfalls von großem Werthe. Nach der Ceremonie trug sie ein Halsband von Perlen. Sie hatte ein Armband von Diamanten, welche sie vom Bräutigam erhalten hatte. Bey der Trauung trug sie ein weißatlaßenes, mit silbernen Blumen durchwirktes Kleid, darüber ein Kleid von Seidenfilz mit Silberlahn gestickt, und einer dazu passenden Bordure in Blumengewinden; die Aermel und der obere Theil des Kleides waren reich mit Brüsseler Spitzen gar-

nirt. Der Mantel war 2 1/2 Ellen lang, und von dem nemlichen Stoff wie das Kleid. Der Prinz von Koburg trug die englische Generalsuniform, geziert mit einem kostbaren Stern in Diamanten, nebst dem Bande des neuen Hannoverschen Ordens der Guelphen, etwas tiefer die Orden von Sachsen, Oesterreich, Rußland, Preußen, Baiern, Württemberg, der Niederlande und Dänemark, die ihm wegen seinen militairischen Verdiensten verliehen wurden. Die Königin hatte einen kostbaren Degen nebst Degengehänge zum Schmucke bei dieser Ceremonie zum Geschenke gemacht. Der Griff des ersten ist reich mit Diamanten von ungewöhnlichen Glanze so wie auch das letztere besetzt. Die Königin trug ein Kleid von Goldstoff, mit 2 Garnierungen von glänzenden Silberstoff mit Streifen von Goldlahn aufgezogen und einen Kopfschmuck von Silberlahn. Der Prinzregent trug eine scharlachrothe Feldmarschallsuniform mit Gold gestickt und eine reiche goldene Perlenkette mit den Sternen sehr vieler Orden.

(W. 3.)

Portugal.

Man hat sich gewundert, warum Portugal sich so bestimmt gegen die Wiederherstellung der Jesuiten in seinen Staaten erklärt hat, da dieselben doch in Spanien mit offenen Armen aufgenommen wurden. Man erinnere sich aber, daß die nächste Ursache der Vertreibung der Jesuiten aus Portugal (im Jahre 1759) der Verdacht einer Theilnahme an einem Mordversuch gegen den König Joseph Emanuel war. Ihre Güter wurden hierauf eingezogen, und der Pater Malagrida hingerichtet.

(A. 3.)

Miszellen.

Zu Frankfurt erscheint von einem 66jährigen Friseur, Namens Ferber, ein Bardengesang über den unglücklichen Feldzug der Franzosen in Rußland. Dieses große opus von 5 Bogen ist, man bedenke die Kühnheit, dem Kaiser Alexander zugeeignet. Die Dedikation beginnt also:

Hochgeliebter Kaiser!

Ich unterwinde mich in Ehrfurcht Eure Majestät.

Mit einem Herzogebicht meiner Muse zu erfreuen etc.